

der Kelter wieder in die Gährbottige und über-  
güsse sie mit einer, am besten schon bereit ste-  
henden Traubenzuckerlösung, aus 80 bis  
100 Pfund Traubenzucker auf 1 Dhm  
Wasser bereitet; die Gährung wird alsobald  
wieder beginnen, wobei man nur die Trester  
öfters einzustampfen und darauf zu sehen hat,  
dass dieselben nicht über die aufgegoßene Flüssig-  
keit hervorragen. Ein mit Steinen beschwerter  
Lattenboden, welcher die Trester niederhält,  
ist hierbei vorthellhaft. Dringend nöthig ist  
es, daß der Aufguss auf die Trester sogleich  
nach dem Kellern gemacht wird, da der Wein  
sonst einen unangenehmen Beigeschmack, durch  
die dann in den Treestern sehr bald nach dem  
Kellern entstehende, milchsaure Gährung erhal-  
ten würde.

Auf die Trester von 6 Dhm Wein kann  
man 1 1/2 bis 2 Dhm Traubenzuckerwa-  
ser nehmen.

Aus den Treestern der zu Champagner-  
Clairret verwendeten, rothen Trauben, welche  
noch ihren ganzen Farbstoffgehalt besitzen, läßt  
sich auf diese Weise eine ebenso große Quan-  
tität ganz vorzüglichen Rothweins gewinnen,  
als man Clairret von den Trauben abgezo-  
gen hat, indem man, sogleich nach dem Ab-  
lassen des Clairret's, ein gleiches Quantum  
Traubenzuckerlösung, wie oben aus circa  
100 Pfund Traubenzucker per 1 Dhm Wasser  
zubereitet, aufgießt, wie gewöhnlich gähren läßt  
und nach 14 Tagen feltert.

Sollte der auf diese Art gewonnene Wein  
etwas zu wenig Säure besitzen, so hat man  
nur nöthig, etwas gepulverte Weinstein-  
säure, circa 12 bis 20 Loth per Dhm, in etwa 2  
Quart Wein vorher gut aufgelöst, zuzusetzen.

Man wird auf diese Weise einen Wein er-  
halten, der an seinem Geschmack, Geiße und  
Farbe Nichts zu wünschen übrig läßt und von  
unbegrenzter Haltbarkeit ist.

Eine junge etwas geschwächte Schauspiele-  
rin ließ eines Tages ihren Arzt rufen. Sie  
erklärte ihm, daß sie sehr krank sei, und bat  
ihn, um das gewöhnliche Krankheitszeugniß.  
„Es ist nichts Ernstes,“ antwortete der Arzt,  
„lassen Sie mich Ihren Puls fühlen. Etwas  
Ruhe wird Sie bald wieder gesund machen.“  
„Aber Doktor,“ antwortete die Schauspielerin,  
„ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich sehr krank  
bin. Sehen Sie doch nur einmal meine Zunge  
an.“ Der Doctor betrachtete die Zunge und  
sagte endlich: „Ich sehe, mein liebes Fräulein,  
daß es Ihrer Zunge ebenso geht, wie Ihnen  
selbst; etwas Ruhe wird ihr sehr wohl thun.“

Der Luftschiffer Nadar hat einen Aivalen  
in der neuen Welt gefunden. Ein Amerikaner  
hat einen noch größeren Luftballon als den  
„Geant“ erbauen lassen. Das Luftschiff ist  
mit Apparaten für das Aufsteigen, Herablassen  
und für die Lenkung desselben versehen. Es  
mißt 387 Fuß im Umfange, enthält 700,000  
Cubfuß Gas und kann eine Last von 22  
Tonnen tragen. Der Erfinder Lowe gedenkt  
in 50, höchstens 60 Stunden die Reise über  
Atlantische Meer zu machen.

München, 17. August. Mit dem gestern  
Abends 4 Uhr hier angelangten Zuge traf  
ein interessanter Passagier in eleganter weib-

licher Kleidung ein, der Kellner Johann Bruf-  
ker von Wasserburg, welcher sich seit längerer  
Zeit in der Rolle einer polnischen Gräfin Alex-  
andra Sterneska umher getrieben hatte und  
vom Untersuchungsrichter in Traunstein wegen  
Betrugs fiedbrieflich verfolgt wurde. Derselbe  
ist ein kräftig gebauter, über 6 Fuß großer,  
junger Mann mit etwas verben, nicht sonder-  
lich hübschen Gesichtszügen, welcher sich jedoch  
in allen Einzelheiten seiner Erscheinung in  
Gang, Haltung, Sprache, Benehmen, den  
Schein decentester Weiblichkeit in so gelunge-  
ner Weise zu geben weiß, daß die von ihm  
in weltlichen Kreisen verübten Täuschungen wohl  
erklärlich sind. Sein Treiben ist namentlich  
in psychologischer Hinsicht bemerkenswerth, in-  
sofern nämlich die Motive seiner Handlungs-  
weise weniger in betrügerischer Tendenz an-  
und für sich, als in einer beinahe krankhaften  
Eucht, in der Rolle eines Frauenzimmers In-  
teresse zu erregen, gelegen scheinen. Schon  
als Knabe gefiel er sich dem Benehmen nach  
darin, in weiblicher Verkleidung die Aufmerk-  
samkeit auf sich zu ziehen und sich die Aner-  
kennung trefflicher Nachahmung weiblichen Ge-  
bahrens zu verschaffen, ja man erzählt, daß  
er einst als Kind, nachdem er inbrünstig vor  
einem Madonnenbilde auf den Knien gelegen,  
seiner Mutter auf die Frage um den Grund  
seines Gebetes geantwortet habe, daß er um  
seine Verwandlung in ein Mädchen gebeten.  
Nachdem derselbe einige Jahre als Kellner im  
Bade Adelsmanklein servirt hatte, wobei er  
sich seine dormaligen, sehr anständigen Um-  
gangsformen erworben haben mag, trat er  
plötzlich im vorigen Spätherbst in einem be-  
suchten Orte des bayerischen Gebirgs als Dame  
unter dem oben angegebenen Namen und Stande  
auf und wußte diese Rolle in so täuschender  
Weise durchzuführen, daß ein dortiger vermög-  
licher Hausjoh in ein Liebesverhältniß zu der  
Pseudodame trat, sie nach Traunstein verbrachte  
und in Rücksicht des einzugehenden Ehebünd-  
nisses für seinen Unterhalt sorgte. Bis zum  
heutigen Frühjahr wußte die junge Gräfin  
dieselbst ihre Partie meisterhaft zu spielen, als  
plötzlich ihr Bruder aus der benachbarten Hei-  
math nach Traunstein kam und seinem Erstaun-  
en über die Rolle, in der er seinen „Johann“  
traf, in so indiscreter Weise Luft machte, daß  
dessen Bleiben daselbst nicht länger seyn konnte.  
Nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen ge-  
langte „Johann“ stets als Frauenzimmer ver-  
kleidet, nach Straßburg, verschaffte sich da sei-  
ner Erzählung gemäß längere Zeit durch Nä-  
hen (Brucker ist aller weiblichen Handarbeiten  
bestens kundig) seinen Unterhalt, bis eine eng-  
lische Dame an der emsigen Näherin Gefallen  
fand, sie als Gesellschaftlerin engagierte und mit  
sich nach Baden-Baden nahm. Hier entflammte  
die stattliche Pseudodame, wie verlautet, das  
Herz eines englischen Gentleman in solchem  
Grade, daß derselbe sie zu ehelichen verlangte,  
und dies in so dringlicher Weise, daß „Jo-  
hann“ nur durch die Flucht sich des ungeschüm-  
men Brautwerbers erwehren konnte. Wäh-  
rend der Lord in Baden-Baden um die ent-  
schwundene Braut trauerte, suchte „Johann“  
in der Schweiz ein Unterkommen als „Strik-  
kerin“ einer Weißwaarenfabrik, angeblich, um  
sich in dieser Eigenschaft die Mittel zur Be-  
schaffung männlicher Kleidung und damit zum  
Wiederbeginne seiner Kellnerlaufbahn zu ver-

schaffen. Es war ihm nimmer gegönnt, die-  
ses Ziel zu erreichen, der fatale Siedbrief ver-  
anlaßte die Polizei in Basel, sich seiner Per-  
son zu versichern und ihn hierher zu schublen,  
von wo aus heute derselbe in weiblicher Klei-  
dung (nebst einigen unbedeutenden Schmucksa-  
chen seine einzige Habe) dem Untersuchungs-  
richter in Traunstein zugeliefert wurde.

Paris, 28. Aug. Am 25. d. starben in Mar-  
seille einundzwanzig Personen an der Cholera, am  
26. achtundzwanzig. — Die Umgegend von Toulon  
ist im Augenblicke sehr unsicher. Eine Räuberbande,  
der man trotz aller Bemühungen noch nicht auf die  
Spur kommen konnte, treibt dort ihr Wesen. Ihre  
letzte That war ein Angriff auf einen Oberbeamten  
die Marine-Verwaltung; derselbe wollte sich verthei-  
digen, stürzte aber in einen Graben und brach das  
Wein. Die Thäter wurden nicht entdeckt. — Ein  
schreckliches Unglück ereignete sich vor einigen Tagen  
in einem Postwagen, der den Dienst zwischen Vigan  
und Valleraugue (Gard-Departement) verrichtet. Ein  
Soldat, der sich eine Cigarre anzündete, warf das  
noch brennende Schwefelholz auf das Kleid eines  
neben ihm sitzenden jungen Mädchens. Das Kleid  
geriet in Brand. Das Mädchen stürzte in seinem  
Schrecken zum Wagen hinaus und lief davon. Ehe  
man es erreichen konnte, war es so verbrannt, daß  
man an seinem Aufkommen zweifelt. (Fr. A.)

Abdel-Kader hat, bei seiner Abschiedsaudienz in  
Fontainebleau, eine ausgezeichnete Sammlung von  
Waffen als Geschenk vom Kaiser erhalten. Der Emir  
beabsichtigt bei seiner Abfahrt von Marseille eine Pro-  
clamation an seine afrikanischen Landesleute zu erlas-  
sen, und sie in derselben vom religiösen Standpunkt  
aus, zum unverbrüchlichen Festhalten an Isalam, vom  
politischen aber zum Gehorsam und zum freundschaft-  
lichen Verhalten gegen Frankreich aufzufordern.

Fürchterliche Drohung. Einem Beamten  
wurde wegen eines Vergehens sein Abfertigungsurtheil  
vorgelesen. Nach dessen Anhörung äußerte er: „das  
kann vielen Menschen das Leben kosten. Man nahm  
ihn hierauf fest, damit er Aufschluß über diese bedeu-  
tlichen Worte gebe. „Ich habe vor 20 Jahren Me-  
dicin studirt,“ sagte er dann, „und da ich jetzt ohne  
Brod bin, muß ich das längst besessene Geschäft wie-  
der anfangen.“

Fforzheim, 14. August. Eine schaurige That  
ist heute hier ausgeübt worden. Im Streit, und zwar  
im abwehrenden Zustand, erschlug eine Frau ihren Mann,  
einen hiesigen Bürger und Gewerbetreibenden. Der  
Unglückliche starb alsobald. Die bedauerwerthe Frau  
war gerade mit Brodfähneln beschäftigt, als der  
Mann auf sie einbrang.

### Fruchtpreise.

Schorndorf den 29. August 1865.

Getreidegattungen.	Zahl der ver- kauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen	42	5	40
Roggen	—	—	—
Berste	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 69. Dienstag den 5. September 1865.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Schorndorf. Aufforderung.

Ferdinand Schad, Müller von Berg-  
gatreute, D.-A. Walssee, wird aufge-  
fordert, sich sofort bei Vermeidung fied-  
brieflicher Verfolgung hier zu stellen.  
Man bittet, ihm dieses auf Betreten zu  
eröffnen und hievon hieher Mittheilung  
zu machen.

Den 25. August 1865.  
R. Oberamtsgericht.  
G. Act. Steeb.

In Folge einer Anzeige des Feld-  
schugpersonals werden die Schultheißen-  
ämter Schornbach, Buhlbronn und Vor-  
derweißbuch ersucht, ihren Einwohnern  
das längst bekannt gemachte Verbot des  
Wegs durch den Hospitalwald und die  
Weinberge im Sünchen wiederholt in  
Erinnerung zu bringen.  
Stadtschultheißenamt. A. V. Widmann.

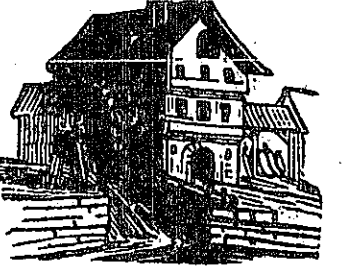
#### Thomashardt. Auswanderung.

Johann Georg Steiner, ledig, von  
hier wandert nach Nordamerika aus, ohne  
die gefegliche Bürgschaft zu leisten.  
Etwasige Forderungen an denselben sind  
bis den 12. d. Mts. bei unterzeichneter  
Stelle anzuzeigen, widrigensfalls nach Ab-  
lauf der Frist dieselben unberücksichtigt  
bleiben.

Den 1. September 1865.  
Schultheiß Noos.

#### Unterurbach, Gerichtsbezirk Schorndorf.

Zu Folge gemeinde-  
rätlichen Beschlusses  
vom 5. d. Mts. wird dem  
Neumüller Bareiße  
dahier im Exekutions-  
weg verkauft:  
ein 1/2 Acker Wohnhaus, worin 1 Gerb-  
und 2 Mahlgänge, die Neumühle, 1



und 2 Mahlgänge, die Neumühle, 1

Kellerhaus, 1 Scheuer mit Gypsbekälter,  
1 Säg- und Gypsmühle;  
zusammen 4 Morgen 46,3 Ruthen  
Garten, Wiesen und Acker um die  
Mühle herum, Anschlag . . 12,200 fl.,  
2 7/8 M. Acker auf der Dällen 100 "  
2 7/8 " 28,8 R. im Burrain 480 "  
1 7/8 " 7,2 " in Herren-  
wiesen. . . 500 "  
1 " 29,9 " dto. jenseits  
der Rems. . . 400 "  
— . . 13,680 fl.,

Die Verkaufsverhandlung findet am  
Freitag den 22. Septbr., Vorm. 9 Uhr,  
auf hiesigem Rathhaus statt, wozu die  
Liebhaber, Auswärtige mit gemeinderät-  
lichen Vermögenszeugnissen versehen,  
eingeladen werden.  
Den 4. September 1865.  
Schultheißenamt.

Schorndorf.  
Die unterzeichnete Stelle hat 400 fl. aus-  
zuliefern.  
Hospitalpflege. Lang.

In nachbenannten Sant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gefeglich damit verbundenen weitem Verhandlungen an den unten bezeich-  
neten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigzte anburd vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich  
Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwalket, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt  
ihrer Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als  
für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten ersichtlich sind,  
in den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden,  
daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der  
Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren  
Forderungen durch Unterpand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern  
kauf die gefegliche fünfzehntägige Frist zu Belbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt statt-  
gefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer  
Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die  
nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger bei der Auseinanderlegung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausfchreibende Stelle.	Datum der ämtl. Bekannt- machung.	Ort, wo liquitirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausfchlusses Bescheide.	Bemer- kungen.
R. Oberamts- Gericht Schorndorf.	25. Aug. 1865.	Rathhaus zu Schorndorf.	Johann Leonhard Beck, Bürger in Waihingen an der Enz, Tuchscheerer und Delmüller in Schorndorf.	Dienstag den 3. Oktober 1865, Vorm. 9 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.	

Privat-Anzeigen.

Schorndorf. Ein 7jähriges, durch eine Verwundung für meine Dienste unbrauchbar gewordenes Pferd verkauft Dr. Gaupp.

Schorndorf. Das Dehmdgras von 10 Brtl. Wiesen auf den Erben verkauft aus Auftrag Stadtpfleger Herz.

Hausverkauf oder Verpachtung. Mein Haus am obern Marktplatz verkaufe oder vermiethe ich unter billigen Bedingungen. Nach Umständen kann das vordere und hintere Logis je besonders vermietet und zugleich bezogen werden. Liebhaber können es einsehen und einen Kauf oder Pacht mit mir abschließen. Wilsch Müller, Buchbinder.

350 fl. liegen zum Ausleihen parat und 300 fl. bis Martini bei Christian Pomer.

100 fl. Pflegschaftsgeld hat auszuleihen Rathhausdiener Greiner.

Stollwerck'sche Brust Bonbons. Gegen Hals und Brustleiden. Per Pagnet 4 Ser. oder 12 Kr. Fabrik von Franz Stollwerck, Königl. Hoflieferant in Köln. Depot in Schorndorf bei Johs. Weil, in Rudersberg & Welzheim bei Apotheker Wilsinger.

Schorndorf. Auswanderer und Reisende nach Amerika befördert mittelst Dampf- und Segel-Schiffen 1. Klasse zu den laufenden billigsten Ueberfahrts-Preisen. Gegenstände für die Kunstfärberei von Albert Schumann in Eßlingen werden fortwährend in Empfang genommen durch C. F. Kraiß Witwe.

Flachs- & Bergspinnerei in Bäumenheim bei Donauwörth. Zur Uebernahme von Flachswerk haben wir Herrn Carl Veil in Schorndorf ermächtigt und bemerken noch, daß der Preis des Lohnverspinnens für schönstes Gespinnst 4 Kr. per Schneller ist. M. Drossbach und Comp.

Winnenden. 1000 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit bis Martini auszuleihen G. Seiz, Rothgerber.

Es wird ein christliches Mädchen, welches allen häuslichen Geschäften sich zu unterziehen hätte und auch Liebe zu Kindern haben sollte, auf Martini in Dienst gesucht. Auskunft ertheilt die Redaktion.

Bei dem Unterzeichneten sind ächte gute feuerfeste Backstein- und Backofenplatten um billigen Preis zu haben. Ludwig Ziegler, Hafnermstr.

Den Dehmdgras-Ertrag von circa 1 Viertel Garten verkauft Tuchmacher Schuster's We. Höpflinswarth. Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung. Ich erlaube mir, da ich — nach zehnjährigem Aufenthalt in der Fremde — nunmehr auf hiesigem Plage mein eigenes Geschäft betreibe, einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich die stärkste, sowie die feinste Arbeit in meinem Fach in allen möglichen Sorten Waaren verfertige und möglichst billige Preise nebst guter Waare zusichere. Um gütigsten Zuspruch bitte höflichst Fried. Wörner, Schuhmachermstr.

Höpflinswarth. Am 27. August hat sich ein junger schwarzer Spitzhund verlaufen; der gegenwärtige Besitzer wolle ihn abgeben bei Acciser Kurz.

Dberurbach. 2 3/4 Morgen schönes Dehmdgras hat zu verkaufen Bäcker Siegle.

Steinenberg. Einen mittlereu Ovalofen sammt Rohr und Stein hat billig zu verkaufen C. Molt, Bäckermstr.

Steinenberg. Versteigerung. Der Unterzeichnete hält wegen Weg-

zug am Montag den 11. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr gegen baare Bezahlung eine Fahrniß-Versteigerung, wobei vorkommt: 2 kleinere Fässer, 1 Schnittpfad, 2 große Truben, 2 Schreibpulte, einige trockene Diehle und Schaltbäume, 1 neue Leiter von 25 Sprossen, 10 Stück Nummern-eisen, Stühle, eine Wiege, ein Kinderwägle u. s. w. Den 3. September 1865. G. Dumbek.

Verschiedenes. Gaildorf, 34. Aug. Vor einigen Tagen hat sich in dem benachbarten Pfarrdorfe Eutenborn ein eigenthümlicher Fall zugetragen: Seit etwa 5 Wochen zeigte sich ein 1 1/2 Jahre altes Kind etwas unwohl; vor einigen Tagen bemerkte man dessen Eigenthümer am Bauche desselben nahe an dem vordern rechten Fuße eine Faust große harte Geschwulst, aus welcher nach dem Aufbrechen ein Stückchen Holz zum Vorschein kam, das sich bald einen halben Schuh lang herauschob. Mit großer Mühe zog man an demselben und brachte alsdann ein anderthalb Schuh langes und drei Linien dickes buchenes Nestchen, versehen mit vielen Seitenästchen, welche beim Herausziehen nach unten gerichtet waren, heraus. Der Eigenthümer bemerkt dazu, er habe vor 6 Wochen vor seinem Hause belaudetes buchenes Nestchen liegen gehabt, von dem das Thier gefressen haben müsse. Das Herausziehen des Nestchens ging ohne alle Beschädigung des Thiers vor sich. (St. A.)

Bonn, 29. Aug. In Folge eines Uebungs-marsches sind drei Infanteristen heute Nacht im Lazareth hieselbst gestorben. Kaum glaublich, aber leider wahr ist, daß die Unglücklichen gestern bei einer Hitze von mehr als 30° Celsius mit schwerem Gepäck über 12 Stunden marschiren mußten. Dergleichen Fälle fast alljährlich vorkommen (erst ganz kürzlich hat sich in Schlessen wieder einer ereignet), so hört man doch so gut wie nie von einer ersten Bestrafung der dafür unzweifelhaft verantwortlichen Offiziere, noch von einer gebührenden Entschädigung der Angehörigen, die möglichst weise in dem Gesallenen ihre einzige Stütze verloren. (A. 3.)

Aus Newyork wird berichtet, daß man dort in großer Bestürzung ist wegen eines großartigen Diebstahls, den ein Secretär der Bank Phönix ausgeführt hat. Die entwendete Summe beläuft sich auf 300,000 Dollars. Der Dieb und mehrere seiner Mitschuligen sind verhaftet worden. Einer der letzteren, Namens Carle, war früher Buchhalter in derselben Bank gewesen und bekleidete ein ähnliches Amt in einem andern Etablissement dieser Art. Er hat sich in der Nacht nach seiner Verhaftung entleibt. Eine Demoiselle Jankins, Sängerin in einem Cafe, hatte von ihm 1000 Dollars erhalten. Sie sowie ihr Liebhaber sind als Verdächtige verhaftet worden. Man fürchtet nicht mehr als 60,000 Dollars vom veruntreuten Gelde wieder zu erhalten.

Während man noch ganz bestürzt von diesen Ereignissen war, erfuhr man, daß Eduard Kelschum, Sohn Moriz Kelschums von dem bekannten Banquiers-hause Moriz Kelschum falsche Werthpapiere bis zum Belaufe von mehreren Millionen Dollars angefertigt hätte. Man schätzt den dadurch hervorgegangenen Verlust auf 4,750,000 Dollars. Der junge Kelschum ist entflohen und man hat seiner noch nicht habhaft werden können. 19. August. Auf die Verhaftung des flüchtigen G. B. Kelschum ist ein Preis von 5000 Dollars gesetzt worden. Er soll Goldcertifikate bis zum Betrage von zwei Millionen gefälscht und aus der Kasse seiner Firma (Kelschum, Sohn u. Comp.) 2 1/2 Millionen in Staatspapieren entwendet haben. Die Herren Graham u. Comp. schätzen ihre Verluste auf 1 1/2 Millionen, und außer diesen haben Kelschum's Betrügereien auch der Importers and Traders Bank und der Fourth National-Bank empfindliche Verluste verursacht. Der Goldspeculant B. M. Mumford ist wegen Betrugs verhaftet worden. (Fr. 3.)

Ruggiero der Goldmacher. Historische Episode von Georg Hittl. Noch heute zieht ein stattliches Haus die Augen des Fremden auf sich, der, von der langen oder Kurfürstenbrücke kommend, die Königstraße zu Berlin betritt. Dergleichen es genug der schönen, neuen Prachtbauten in unmittelbarer Nähe gibt, ist das Haus Nr. 7 der Burgstraße doch noch auffällig genug durch seine einfache, großartige Fassade, seine hohen Fenster und die mit guten Figuren geschmückten Gesimse.

Dieses Haus ist aber auch ein Bauwerk des großen Schlichter, den man mit vollem Rechte den Michel Angelo der Mark Brandenburg und des nordlichen Deutschlands genannt hat. Erbaut hatte der Meister es für den allmächtigen Günstling des ersten preussischen Königs, für den Grafen von Wartenberg. Graf Wartenberg hatte die Frau des kurfürstlichen Kammerdieners Vidicap geheiratet, die, eines Schiffers Tochter, aus Emmerich am Rhein gebürtig war und ein seltenes Talent für Intriguen aller Art mit auf die Welt brachte. Diese beiden Leute — was hatten sie nicht schon alles bewerkstelligt an dem neuen Hofe Königs Friedrichs I.? Die ältesten Minister, die Freunde des Königs gestürzt, ungeheure Summen gezogen, die höchsten Aemter an sich gerissen, die hervorragendsten Personen beleidigt, — bis auch ihre Stunde schlug zum Heile des Landes. Man hätte nun denken sollen, das Verhältniß zwischen den beiden Ehegatten sei ein vollkommen inniges und festes gewesen. Dem war aber keineswegs so. Nur die Sucht zu erringen, sei es Geld, sei es Würde, hielt sie verbunden. Sie glichen thatsächlich gefährlichen Gannern, die sich gegenseitig in die Hände spielten. Wo nur irgend etwas auftauchte, dessen Besitz oder Ausnutzung die beiden Gatten

sich für vorthellhaft glaubten — da wurde von der Gräfin oder dem Grafen das Netz ausgeworfen und fast immer ein glücklicher Fang an das Land gezogen. Höchst vorthellhaft für die speculirenden Gatten war die zwischen ihnen und dem damals am preussischen Hofe fungirenden englischen Gesandten, dem Mylord Raby, bestehende Verbindung. Da die Wartensbergs alles beim Könige Friedrich I. galten, so wurde es dem Gesandten leicht, seine Pläne durchzusetzen — umgekehrt berichtete Lord Raby wieder gewissenhaft alles, was seinen beiden Verbündeten vorthellhaft werden oder sie vor Gefahr schützen konnte. Man behauptete nun allgemein: Mylord Raby sei der Begünstigte der Gräfin Wartenberg, wodurch der Graf entschieden lächerlich wurde, allein Graf Wartenberg kehrte sich nicht an dergleichen Salonkatschereien, er hielt sich im Gegentheil für einen Mann nach dem so allseitig bewunderten Muster des Hofes von Versailles — eine Hofhaltung, welche man in unglücklicher Weise zu jener Zeit überall in Deutschland copirte. Die kleinsten Reichsgrafen hatten auch ihre kleinen Trianonns mit allem Zubehör. Keine Grille der Zeit, kein Auswuchs, die nicht — wenn auch in verjüngtem Maßstabe — ihre Runde durch die Hofzirkel Deutschlands machten. Ein solcher Auswuchs sollte denn auch in Berlin im Jahre 1708 zur Schau gestellt werden: Die Zimmer des Wartenbergischen Palastes an der Königs- und Burgstraßenecke waten hell und glänzend erleuchtet. Eine höchst gewählte Gesellschaft bewegte sich in diesen geschmückten Räumen. Der königliche Hof, einer der strahlendsten und prächtigsten Europas, verlangte, daß seine Mitglieder und alle ihm Nahestehenden diesem Brunkte nicht fern blicken. Man sah also bei den Festlichkeiten, welche der Adel unter sich veranstaltete, die ersten theuersten Pariser oder Londoner Moden. Gewisse Farben durfte eben der Hof nur tragen und strenge Reglements ordneten die Schnitte der Kleider. An jenem Abende des Jahres 1708, was man nur vorzugsweise bemüht gewesen, sich in glänzendem Staate zu zeigen. Einmal, weil die Festlichkeit bei dem Minister stattfand, dann aber auch wollte sich ein jeder dem erwarteten Gaste auffällig zu machen suchen. „Wann wird er kommen?“ „O wie bin ich curieuse, ihn zu sehen!“ „Er soll wunderschön seyn.“ „Weider ist er verheirathet.“ „Aber seine Gattin hält er stets in Gewahrsam.“ „Endlich ist der Wundermann also gefunden“ und so weiter. Das waren die Fragen Behauptungen, welche gleich Bienengehumme in den Salons des Grafen Wartenberg umherschwirrten. Der Erwartete blieb sehr lange aus und es schien fast, als wolle er seinen Eintritt effektvoller machen

durch die Spannung, welche sein langes Ausbleiben erzeugte.

Endlich wurden wieder die Thüren des großen achtseitigen Saales geöffnet. Alles drängte sich hinein — getäuschte Hoffnung — es war Mylord Raby. Indessen konnte der Gesandte einigermassen als Aequivalent gelten, denn er war es, der den sehnlichst Herbeigewünschten in die höhere Gesellschaft einführen sollte; an ihn hatte der Fremde sich zuerst gewendet, er wollte ihn heute präsentiren.

Der Lord konnte sich kaum der Flut von Fragen und Bitten entziehen, die mit Gewalt auf ihn zuwoigte. Endlich rief er mit lauter Stimme: „Ersticken Sie mich nicht, meine Herrschaften, er kommt. Noch mehr, er folgt mir auf dem Fuße und befindet sich schon im Vorgemache.“

Auf diese höchst willkommene Botschaft wich jeder zurück und man bildete einen Kreis, dessen Hauptpunkt die Eingangsthüre war, durch welche das Wunder unter die Menschheit treten sollte.

Ein lautes „Ah“ erscholl, als Graf Wartenberg, der eigenhändig die Thürflügel öffnete, einen Mann in die Gesellschaft führte, denselben durch eine graciöse Handbewegung vorstellte und dabei mit lauter Stimme rief:

„Don Domenico Cajetano, Conte de Ruggiero.“

Das war er also, der Ersuchte. Die Wartenbergs hatten sogleich auf ihn Beschlag gelegt; das konnte etwas auszubenten geben; wenn er wirklich seine Kunst verstand, so war die Macht vollständig in den Händen der drei Allirten, und Lord Raby würde ihn nicht zu sich gezogen haben, wenn die Kunst nicht wirklich jede Probe bestehen konnte.

Welches war denn nun aber die Kunst des fremden Mannes? Der Conte de Ruggiero verstand ganz einfach — Gold zu machen. Er warf Blei, Eisen oder Kupfer in seine Tiegel und brachte die Massen in Fluß. Nachher zog er Goldklumpen heraus.

Es war eben ein Auswuchs, eine verküppelte Laune, eine Laune der Zeit. Das Goldmachereifieber raste durch die Köpfe der Staatsmänner, Apotheker und Betrüger. Die ersten wollten die gesunkenen Finanzen ihres Landes dadurch auf die Beine bringen, die Apotheker waren halb verrückt oder wollten Reichthümer sammeln, die dritten — machen das beste Geschäft, denn sie wußten, woran sie waren und was sie wagen konnten. Diese Manie ergriff endlich auch die Fürsten.

Fast kein Hof ohne Adepten oder Necromanten. Welche Summen gingen darauf für Salben, Kräuter und Wasser aller Art? Wie viele Haufen von Scherben, geplatzten Retorten, gesprengten Defen und wunderlichen Bruchstücken in tausend Formen und Farben reprä-

sentirten zuletzt die zum Fenster hinausgeworfenen Gelder, wenn der Alchimist sich aus dem Staube gemacht hatte!

Deffnungsgedacht ward man nicht klug. Die Stunde, welche den Rechten herbeiführte, mußte schlagen, der Gesuchte endlich erscheinen. — Man lacht über die alte, besangene Zeit. Haben wir in unserm aufgeklärt seynwollenden Jahrhundert nicht ähnliche Dinge erlebt?

Graf Ruggiero war endlich der Rechte. Bei ihm war kein Zweifel möglich. Er hatte die glänzendsten Empfehlungen, er trat pomphast genug auf, fragte nach niemandes Gunst und hatte sich nur schwer dazu verstanden, der Einladung des Lord Raby zu folgen — des Raby, der ihn genau beobachtete, der, ein kalter, nüchternen Sohn Albion's, gewiß nicht leicht zu umgarnen war. Glücklicher Wartenberg! der Lord war ja sein Freund und er führte den Schöpfer von Millionen dem Minister zu, der für die geleerten Kassen wieder Gold schaffen sollte. Jetzt waren alle Operationen der Geldleute unnütz, der Ackerbau, die Domänen-Verwaltung überflüssig. Ruggieros Tiegel lieferten das Nöthige.

Als der Graf den Angekommenen vorgestellt hatte, verbeugte sich dieser artig aber gemessen und trat dann sogleich auf die Gräfin Wartenberg zu, mit welcher er sich schnell in tiefem Gespräche befand. Nunmehr hatte man Zeit, den „Conte“ zu betrachten. Es war ein Mann von mehr als gewöhnlicher Größe. Seine Manieren waren leicht und gefällig und bewiesen, daß er sich lange in der großen Welt bewegt hatte. Diese Leichtigkeit wurde unterstützt durch das vollkommene Ebenmaß seiner Glieder. Er zeigte einen tadelfreien Wuchs, wunder schöne Hände und Füße. Sein Gesicht konnte nicht für schön gelten, aber es war regelmäßig und verrieth außerordentlich viel Intelligenz, dabei hatte es den feinen, wie Schmelz oder Hauch ausfliegenden, braunen Teint, der dem Antlitz ein interessantes Colorit gibt und zugleich die Bestimmung des Alters ungemein erschwert. Seine Stimme war sanft und einschmeichelnd. Die Kleidung des Wundermannes erschien äußerst prächtig und gewählt. Ein feuerfarbener Sammetrock, reich mit Gold gestickt, eben solche Beinleider, eine Weste aus Drap vor mit Steinen besetzt, machten die Haupttheile seiner Toilette aus. Hals, Arme und Brust waren mit den kostbarsten Spitzen umgeben oder bedeckt und umgeben Diamanten festigten die Achseln, das Halsstück, so wie die aus Perlen bestehende Hutagraffe. Eben solche Steine zierten das Degengefäß und die Schußschnallen des Adepten.

Diese strahlende Außenseite ward nun aber durch eine ebenso gewandte, als liebenswürdige Unterhaltung gehoben. Ruggiero verstand alles, er war überall heimisch, in allen Sätteln ge-

recht. Dabei wußte er seine Ansichten und Behauptungen mit solcher Bescheidenheit vorzutragen, daß sein ganzes Wesen höchst vorthellhaft gegen das martialischerische und prahlerische Verfahren abfiel, welches nur zu häufig die Männer der geheimen Wissenschaft in unangenehmer Weise kennzeichnete.

Woher er eigentlich kam, wußte niemand zu sagen, indessen verrieth sein Dialect deutlich den Italiener, wie er denn auch selbst vorkam, in Neapel geboren zu seyn.

(Fortsetzung folgt.)

**Jubel in Wien.**

Mein Schatz hatt' die Schwindsucht,  
War beinahe schon todt,  
Jetzt hilft ihm der Preuss  
Geschwind aus der Noth.

Er zahlte zwei Millionen,  
Eine halbe dazu,  
An hänischen Thalern  
In die österreichische Kräh.

Und sind die verflozen  
Hinaus in die Welt,  
Verkaufen wir Goldstein,  
Dann gibt's wieder Geld.

Ihr Desseiner jubelt,  
Frohlocket und singt,  
Durch Preußen erfahrt ihr  
Wie's Silber noch klingt.

**Räthsel.**

Du findest in dem Monde mich,  
Doch nicht auf dieser Welt,  
Im rothen Golde glänze ich,  
Doch nicht im Silbergeld.

Bei deiner Holden wirst mich finden,  
Doch nie bei einem Mann.  
Bei Weissen kanntst mich nicht ergründen,  
Bei Mohren trifft mich an.

Dem ersten hohen goth'schen Dom  
Es nie an mir gebricht.  
Du findest mich im alten Rom  
Im Kirchenstaate nicht.

Nur eine Kulle bin ich zwar,  
Und doch in seinem Lauf  
Halt ich das stärkste Ross sogar  
Mit einem Male auf.

Auflösung des Räthsels in Nr. 67:  
M a t t e.

**Fruchtpreise.**

Winnenden am 31. August 1865.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	4	46	—	—
Dinkel	4	6	3	25	3	53
Haber	3	45	3	23	3	7
Weizen 1 Simer	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	—	—	—	—	—
Roggen	1	12	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	36	1	32	—	—
Welschkorn	1	20	1	19	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 70.

Samstag den 9. September.

1865.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die Schultheißenämter Aspergle, Bentelsbach, Geradstetten, Haubersbrunn, Hebsack, Hegenlohe, Miedelsbach, Nohebrunn, Schlichten und Steinenberg haben die im Amtsblatt Nr. 59 verlangten Berichte in Betreff des Ausstandeswesens nicht erstattet und werden daher an deren Einsendung unter dem Anfügen erinnert, daß wenn diese nicht bis nächsten Montag einkommen, Wartboten auf Kosten der Säumigen abgeschickt werden.  
Den 6. September 1865.

Königl. Oberamt.  
Bais.

Schorndorf. An die Ortsbehörden. Es ist schon wiederholt wahrgenommen worden, daß der Erhaltung der Signalsteine, sowie der Feldmarken von Seiten der Grundeigentümer nicht die gehörige Sorgfalt zugewendet wird, daß namentlich auch die oberamtliche Verfügung vom 23. Mai 1859 Int.-Bl. Nr. 41, wornach zu Eck- und Hauptmarken nur besonders zugerichtete Steine verwendet werden dürfen, ganz außer Acht bleibt.

Zu Befestigung und Verhütung der in gedachter Richtung sich zeigenden Mißstände steht man sich veranlaßt, nachstehende Vorschriften zu genauer Nachachtung wiederholt einzuschärfen:

- 1) Die Signalsteine sind nach Maßgabe der Ministerial-Verfügung vom 12. Oktober 1849 Reg.-Bl. S. 688 durch die Untergänger zu untersuchen und die erhobenen Mängel, oder etwaiger Abgang an Steinen im Güterbuchprotokoll vorzumerken.
- 2) Die Eck- und Hauptmarken an Gewenden und Wegen sind durch dauerhafte gehauene Steine zu ersetzen.
- 3) Die Güterbesitzer sind aufzufordern, daß die Feldmarken, namentlich auf Aekern durch dauerhafte Pfosten vor dem Umpflügen gesichert werden, damit einer willkürlichen Veränderung der Gütergrenzen vorgebeugt wird.
- 4) Mangelhafte Marken der Güter und Gewende sind nach Anleitung des Landesvermessungs-Brouillons in einer vom Gemeinderathe zu bestimmenden Reihenfolge zu befestigen und durch neue zu ersetzen.
- 5) Das Untergangsgesetz hat die Vermarkung der Allmanden, Güter und Wege jährlich zweimal zu visitiren.
- 6) Da das in den meisten Gemeinden des Bezirkes zur Erhebung kommende Steinsaggeld von 6 fr. in den meisten Fällen keine entsprechende Entschädigung für die beim Steinsatz theilhaftigen Untergangsmitglieder bildet und in Folge dessen vielfach Nachlässigkeiten in dieser Beziehung gezeigt haben sollen, so wird den betreffenden Ortsbehörden in Erwägung gegeben, ob nicht eine Erhöhung des Steinsaggeldes angezeigt sei und sind zutreffenden Falles die bezüglichen Beschlüsse der Gemeindefollegien in thunlichster Zeitfröge hieher vorzulegen.  
Den 6. September 1865.

Königl. Oberamt.  
Bais.

Schorndorf. Die Gemeindebehörden werden unter Hinweisung auf den dieff. Erlaß vom 3. vor. Mts. Amtsblatt Nr. 60 — betr. die Verwendung des Reinertrags der Exortationsstrafen pro 18<sup>64</sup>/<sub>65</sub> — zur Erhebung etwaiger Ansprüche hiemit wiederholt und mit dem Anfügen aufgefordert, daß von denjenigen Gemeinden, welche einen Anspruch bis 20. September nicht erheben, angenommen wird, daß sie einen solchen nicht erheben können und wollen.  
Den 6. September 1865.

Königl. Oberamt.  
Bais.

Schorndorf. Unter Hinweisung auf die dieff. Aufforderung vom 29. Juli in Nr. 59 d. Blattes, wird denjenigen Schultheißen und Verm.-Aktuaren welche den Nachweis der Erledigung der bei Abhör der Gemeinde- und Stiftungs-pflegerechnungen pro 18<sup>63</sup>/<sub>64</sub> ertheilten Rezepte noch nicht geliefert haben, zur Vorlage der betr. Rezeptsbücher noch ein letzter Termin bis 15. September bewilligt, nach dessen Ablauf Wartboten auf Kosten der Säumigen abgeschickt werden.  
Den 6. Septbr. 1865.

Königl. Oberamt.  
Bais.